Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 164 (1996)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

5/1996 1. Februar 164. Jahr

ISSN 1420-5041. Erscheint jeden Donnerstag

Fotos von Begegnungen in Ihrer Pfarrei gesucht! 61

Umgang mit der kulturellen und sprachlichen Vielfalt in einer gewöhnlichen Pfarrei Ein Erfahrungsbericht von Joseph Thali-Kernen 62

Eure Gerechtigkeit muss grösser, tiefer, weiter sein 6. Sonntag im Jahreskreis: Mt 5,17–37 63

In den Herausforderungen der Personalsituation handeln Dekanenkonferenz des Bistums Basel 64

Berichte 67

Adrian Loretan, Mitredaktor SKZ 68

Hinweise 69

Amtlicher Teil 69

Schweizer Kirchenschätze
Benediktinerinnenabtei St. Martin, Hermetschwil (AG): Strahlenmadonna (Ende des 17. Jahrhunderts)

Fotos von Begegnungen in Ihrer Pfarrei gesucht!

Eine der vielen jüdischen Weisheitsgeschichten passt sehr gut zur Pastoralarbeit der kommenden Fastenzeit und zum neuen Fastenopfer-Thema «Fair zu mir. Fair zu dir»: Ein Rabbi sitzt im Tempel. Er hat eine Erleuchtung. Es wird ihm mit einem Mal klar: Du musst den Armen helfen. Er kommt aus dem Tempel heraus und trifft einen Armen vor der Tür. Er geht auf ihn zu, will ihn umarmen und ruft: «Ich liebe dich; sag mir, was dir fehlt!» Darauf der Arme: «Wie kannst du sagen, dass du mich liebst, wenn du nicht weisst, was mir fehlt?»

Der Slogan «Fair zu mir. Fair zu dir» stellt die Thematik «Offenheit für andere» ins Zentrum unserer Fasten-, Buss- und Umkehrzeit. Gerade angesichts der Tatsache, dass für viele Zeitgenossen die Glaubwürdigkeit zu einem der entscheidendsten Kriterien der Wahrheit gehört, sind Christinnen und Christen «missionarisch» heute besonders herausgefordert, die eigene Nachfolge Jesu periodisch neu zu bedenken und praktisch zu überprüfen. Strahlt etwas von uns Christinnen und Christen in unsere Umgebung aus (Kirche an Ort!), etwas von dem, was wir mit der Taufe zugesprochen bekommen haben? Spüren wir selbst noch, dass wir zu einer je persönlichen Geschichte mit dem dreifaltigen Leben Gottes berufen sind? Leben wir aus der ermutigenden Einsicht, dass Gott uns zur beglückenden Freiheit und zur ständig grösseren Offenheit gegenüber allem Leben führen will? Bedeuten uns die Botschaft vom kommenden Reich Gottes, das mitten unter den Armen anbricht (Selig die Armen!), und die Hoffnung auf die Auferstehung etwas für die Gestaltung unserer Lebenspläne? Fastenzeit ist die periodische Gelegenheit, uns gemeinsam auf eine glaubwürdige Feier von Ostern vorzubereiten. Damit auch wir wie der Rabbi voll Erleuchtung und Lebenssinn hinausgehen aus dem Tempel, dorthin, wo materielle Not und Sehnsucht nach Leben in Fülle herrschen.

«Wie kannst du sagen, dass du mich liebst, wenn du nicht weisst, was mir fehlt?» Erleuchtet zu sein reicht nicht, es braucht die Begegnung, die Anteilnahme, den Austausch und das Zusammenleben mit denen, die anders sind als wir. Deshalb rufen Fastenopfer und Brot für alle gemeinsam alle Pfarreien und Kirchgemeinden der Schweiz auf, Begegnungsprojekte in Gang zu setzen oder, wo schon vorhanden (vgl. den nachstehenden Artikel von Joseph Thali), bewusst weiterzuführen. So sollen dieses Jahr neben der Fastenopferkollekte, den Gottesdiensten und Bildungsveranstaltungen die verschiedendsten Formen von Begegnungen die fastenzeitliche Pfarreiarbeit bestimmen.

Für viele Pfarreien ist das nichts Neues. Begegnungen, die das Zusammenleben mit andern fördern, sind vielerorts bereits praktisch erprobt. Weitere Anregungen geben die gelben Seiten im Fastenopfer-Werkheft. Am Schluss entstehen ein *Patchwork der Solidarität* und, wer weiss, als Nebeneffekt vielleicht sogar ein lebendiges Bild von Kirche in unserer Gesellschaft. Das Image der Kirche in der Öffentlichkeit könnte nur gewinnen.

Deshalb zählen wir auf Ihre Fotos! *Schicken Sie uns nach dem Ereignis zusammen mit dem Talon B im Werkheft Fotos der in Ihrer Gemeinde durchgeführten Begegnungsprojekte.* Wir brauchen diese Fotos, um eine Dokumentation zusammenzustellen. *Bitte geben Sie uns auch frühzeitig mit dem Talon A im Fastenopfer-Werkheft 1, Seite 21 (gelbe Seiten!) bekannt, was Sie planen.* Wir werden durch Reportagen und durch Hinweise auf die konkreten Begegnungsprojekte Ihre Arbeit in der Öffentlichkeitsarbeit unterstützen. Melden Sie uns all das, was immer wieder geschieht. Gerade was langfristig angelegt ist, gehört zu den besten Begegnungsprojekten und verdient es auch, fotografiert zu werden.

Was bei solchen Begegnungen, wo sie gelingen, allerdings letztlich geschieht, ist nicht dokumentierbar. Es ist aber zu hoffen, dass viele Christinnen und Christen danach besser als jener Rabbi wissen, was Menschen in ihrer Umgebung fehlt. Mehr noch: entdecken, was positiv deren Reichtum ausmacht. Vielleicht spüren viele dann nicht nur, was den andern fehlt, sondern auch, was ihnen selber fehlt. Das wäre dann christlich gesehen eine optimale Grundlage für eine bewusste persönliche Gestaltung der Fastenzeit. *Toni Bernet-Strahm*

Der promovierte Theologe Toni Bernet-Strahm leitet das Ressort Kommunikation und Bildung beim Fastenopfer. Katholisches Hilfswerk Schweiz

Pastoral

Umgang mit der kulturellen und sprachlichen Vielfalt in einer gewöhnlichen Pfarrei

Ausgehend von der immer wieder veröffentlichten theologischen Grundkategorie, dass es in der Kirche keine Ausländer/Ausländerinnen, keine Fremde gibt oder geben darf, versuchen wir seit rund 10 Jahren diese Option in unserer pastoralen Praxis zu konkretisieren. Dabei fühlen wir uns gestärkt durch Verlautbarungen der römischen und diözesanen Kirchenleitung, durch die Arbeit der Hilfswerke und entsprechender Fachkommissionen. Die Konkretisierung kennt und kannte viele schmerzliche Erfahrungen in allen Belangen und Richtungen. Die Kraft, die uns bewegt und trägt, ist die Begegnung, beglückende Beziehungen und die Relecture der Bibel. Tragend sind auch Feiern, Feste und Liturgien in der Pfarrei und darüber hinaus.

Wenn wir im folgenden über unsere Praxis berichten, ist dies zum grössten Teil auch Erfahrungsbericht, der nicht im einzelnen berichtet und berichten will, welche Schwierigkeiten und Probleme es gab. Entscheidend für uns war, Wege der Hoffnung aufzutun für Menschen, die in unserer Gesellschaft ausgegrenzt und bevormundet sind. Uns war und ist klar, dass dies für jede Pfarrei ein zentraler Auftrag ist gemäss dem paulinischen Auftrag, wie er in Epheser 3,26–28 formuliert ist als Bekenntnis für eine Nachfolgepraxis. Dazu nun einige pastorale Konkretisierungen, ausgehend von den entsprechenden Wahrnehmungen und Beurteilungen.

Der Bericht beschränkt sich auf die Ausgrenzung wegen der uns fremden Muttersprache, der Andersartigkeit der kulturellen Herkünfte in unserer Gesellschaft und Kirche: Aktionen, Strukturveränderungen, Versuche zur Interkulturalität und Ansätze einer integrativen Vielfalt.

Versammlungen

Aufgrund der systematischen Analyse der Personaldaten haben wir festgestellt, dass rund 35 % unserer Pfarrei eine fremde Muttersprache haben. Getrennt nach Muttersprache, haben wir alle eingeladen zu einer Ausspracheversammlung, zum Formulieren von Bedürfnissen, zum Erzählen der Sorgen. Aus diesen Zusammenkünften heraus haben wir eine gemischtsprachliche Arbeitsgruppe zusammengesetzt. Eingeladen wurde mit einem persönlichen Brief in der jeweiligen Muttersprache. Die Versammlungen wurden mit Hilfe aus den eigenen Reihen gemischtsprachlich geführt. Die Arbeitsgruppe machte sich nun daran, entsprechende Anliegen, Sorgen und Nöte zu bearbeiten.

Stimmrecht

Für uns war klar, dass es unabdingbar wäre, dass die fremdsprachigen Mitglieder der Pfarrei in der Kirchgemeinde Stimm- und Wahlrecht haben sollten. Der Kanton Aargau, das heisst die katholische Landeskirche, kennt dies nach fünf Jahren Wohnsitz. Aber, und dies ist die Hürde, es muss schriftlich beantragt werden. Die Kirchenpflege hat dann 1991 beschlossen, in einer Art «Trick» allen das Stimm- und Wahlrecht zu geben. Alle bekamen in ihrer Sprache einen Brief und darin stand, wer diese Rechte nicht möchte, müsse der Kirchgemeinde eine schriftliche Ablehnung zukommen lassen.

Pfarrblatt

Unsere Pfarrei hat das kantonale Pfarrblatt und stellt dies heute allen Pfarreimitgliedern kostenlos zu. Bis ungefähr Ende 1990 galt dies nur für Pfarreiangehörige mit Schweizer Bürgerrecht. Die Kirchenpflege hat dann beschlossen, das Pfarrblatt allen zukommen zu lassen. Gleichzeitig ergab sich die Möglichkeit, das Pfarrblatt mehrsprachig zu gestalten. Mit Hilfe der Landeskirche und durch Mehrarbeit der örtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen ist es gelungen, dass nun wöchentlich 2 bis 3 Seiten in den bei uns üblichen Fremdsprachen erscheinen (italienisch, kroatisch, spanisch und portugiesisch).

Räte in der Pfarrei

Die Leitung der Pfarrei wird seit einigen Jahren von verschiedenen Räten wahrgenommen: Katecheserat, Pfarreigruppenkonferenz, Murgenthaler/-innen-Rat und Ausländerrat. Diese vier Räte bilden mit je zwei Delegierten aus den einzelnen Räten den Pfarreileitungsrat. Die Kirchenpfleger unserer Pfarrei – wir bil-

Eure Gerechtigkeit muss grösser, tiefer, weiter sein

6. Sonntag im Jahreskreis: Mt 5,17–37 (Kurzfassung: 5,20–22 a.27–28.33–34 a.37)

Nachdem die Stellung der Jüngergemeinde Jesu zur grossen Welt definiert wurde: Licht der Welt, Salz der Erde soll sie sein, wird 5,17–19 erklärt, dass die Jüngergemeinde das Gesetz und die Propheten des Volkes Israel übernimmt und in die Zukunft trägt. Das Schlüsselwort heisst dabei *erfüllen.* Was anfanghaft als Offenbarung bereits gegeben ist, soll in Jesus erfüllt werden. Auch für das sittliche Verhalten – Gerechtigkeit genannt – sind grundsätzlich die Weisungen schon gegeben und können übernommen werden: «Ihr habt gehört, dass gesagt wurde». Es braucht keine neuen Gebote. Den «reichen Jüngling» lässt Jesus die Gebote aus dem Dekalog aufzählen und erklärt: «Wenn du das Leben erlangen willst, so halte diese Gebote» (Mt 19,17–19). Doch müssen sie auf eine neue Weise erfüllt werden. Der Grundsatz, der nun über den nächsten Ausführungen steht, lautet: «Eure Gerechtigkeit muss weit grösser sein als die der Schriftgelehrten und Pharisäer.» Sie muss tiefer ansetzen und muss weit über das bisher Gelehrte hinausgehen. Sechsmal hebt nun der Lehrer feierlich an und erklärt: «Ihr habt gehört, dass gesagt wurde... Ich aber sage euch.»

Die sechs Ansätze sind dabei nicht als umfassende Sittenlehre zu verstehen, sondern als Beispiele. Die Kurzfassung will den Text straffen. Es wird alles weggelassen, was man als Exkurs bezeichnen könnte:

Beim Nicht-Töten die Frage nach dem Entsprechen von Liturgie und Leben und die Frage nach Rechtsstreitigkeiten, deretwegen man vor ein Gericht geht.

Beim Nicht-die-Ehe-Brechen kommt die Rede auf die «Gelegenheiten zur Sünde» und den rechtmässigen Ablauf einer Ehescheidung sowie deren Bewertung.

Beim Keinen-Meineid-Schwören werden juridische Spitzfindigkeiten, mit denen man einen Meineid umgehen könnte, zurückgewiesen. Glücklicherweise wird bei dieser Straffung das, worauf es ankommt, nämlich das, was die Gerechtigkeit grösser, tiefer und weiter macht, nicht tangiert.

Die *grössere* Gerechtigkeit. Keinesfalls ist damit eine quantitativ grössere Leistung gemeint, wie sie etwa der Pharisäer im Tempel bei Lk 18,9–14 vorstellt, obschon er von dieser seiner «eigenen Gerechtigkeit» recht überzeugt war.

Auch *die Strafe,* mit der die neue Gerechtigkeit sanktioniert werden soll, ist nicht etwa quantitativ grösser. Zwar kann ein Übeltäter «dem Gericht» oder «dem Hohen Rat» oder «dem Feuer der Hölle verfallen sein». Das mag bedeuten, dass Gerichte auf Erden selbstverständlich über Taten wie Mord und grobe Beschimpfungen aburteilen können und sollen, je nach Grösse der Untat. Die eigentliche Strafe aber ist anderer Art: «Ihr werdet nicht in das Himmelreich kommen.» Es geht demnach jetzt immer nur um das eine, die Zugehörigkeit zum Reich.

Wichtiger aber als die Frage nach der Strafe ist in der ganzen Sittlichkeit etwas anderes, die Wurzel, aus der das Böse erwächst. Die Gerechtigkeit der Jünger Jesu muss *tiefer* ansetzen, im Herzen nämlich. Der Mord zum Beispiel beginnt beim Zürnen. «Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt.» Der Zorn – nicht der gerechte Zorn – geht dann in Hass über, und daraus folgt der Totschlag. Nicht im Totschlagen aber ist die Sünde, sondern in der Gesinnung, in der Motivation, eben in dem, was im Herzen vorgeht.

Und die Sünde des Ehebruchs besteht nicht in einer geschlechtlichen Handlung, sondern dort, wo einer «die Frau eines andern lüstern ansieht», dort, wo einer dem ungehemmten Trieb freien Lauf lässt, also wieder im Herzen.

Und der Meineid hat seine Bosheit nicht in den vor Gericht ausgesagten Worten, sondern dort, wo die Zunge nicht mehr das sagt, was das Gewissen weiss und eingibt, im Ja des Herzens, dem ein äusseres Nein entspricht.

Ein andermal wird das gleiche noch eindeutiger ausgesagt: «Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis und Verleumdungen. Das ist es, was den Menschen unrein macht» (Mt 15,19 f.).

Was übrigens nicht heisst, dass das Äussere nicht auf das Innere einwirken kann. Die Mahnung dazu ist überdeutlich: «Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiss es aus...» (29–30). Die Lehre vom Gewissen als der letzten Instanz für das sittliche Handeln hat in solchen Texten eine alle Diskussionen übergreifende Wurzel.

Wer nun glauben würde, das kräftige «Ich aber sage euch» zeuge von einem totalen Neuansatz, den Jesus geschaffen habe, der täte dem Alten Testament unrecht. Die Psalmen und die Weisheitsbücher bezeugen es noch und noch: Gott sieht auf das Herz. So war es schon immer. Nie macht das juridisch richtige Verhalten vor Gott gerecht. *Eure* Gerechtigkeit, die der Jünger, muss tiefer wurzeln. Sie muss aber auch weiter gehen. Der Jünger soll «das Böse durch das Gute besiegen» (Röm 12,21). Das kommt bei den zwei letzten «Ich aber sage euch» stärker zur Geltung. Sie bilden die Perikope vom nächsten Sonntag. Wir werden dort noch einmal auf die in diesem Teil besprochenen Beispiele zurückkommen. *Karl Schuler*

Der als Seelsorger tätige promovierte Theologe Karl Schuler, der 1968–1983 Mitredaktor der SKZ und 1972–1982 Bischofsvikar war, schreibt für uns regelmässig einen homiletischen Impuls zu den jeweils kommenden Sonntags- und Festtagsevangelien

den zusammen mit der Pfarrei Guthirt Aarburg eine Kirchgemeinde – sind zugleich auch im Pfarreileitungsrat. Somit sind zwei fremdsprachige Pfarreimitglieder im Pfarreileitungsrat. Zugleich achten wir darauf, dass ein Sitz der Kirchenpflege aus unserer Pfarrei für ein fremdsprachiges Mitglied freigehalten wird.

Ausländerrat

Dieser Rat behandelt alle pastoralen Fragen. In der Anfangsfrage ging es um die die Menschen bedrängendsten Fragen: Arbeitslosigkeit und Schule. Daraus erwuchs ein Arbeitslosenberatungstreffpunkt in der Pfarrei und das Projekt Beschäftigungswerkstatt Unteres Wiggertal. Mittels unzähliger Gespräche, auch mit kantonalen Stellen und örtlichen Schulpflegen, haben wir heute in Rothrist einen Elternrat fremdsprachiger Kinder, der regelmässig tagt und anstehende spezifische Fragen dieser Eltern behandelt. Da diese Probleme mit einer eigenen und erweiterten Struktur bearbeitet werden, widmet sich

nun unser pfarreilicher Ausländerrat den spezifischen katechetischen und liturgischen Fragen und einer vermehrten veränderten Zusammenarbeit mit den entsprechenden Missionaren vor Ort. Dazu wurde im Rahmen einer mehrsprachigen Sonntagsliturgie im vergangenen November auch eine Petition lanciert.

Petition

In dieser Petition an die zuständigen Gremien und Missionare bitten wir um regelmässige mehrsprachige Gottesdienste am Sonntag in unserer Pfarrei. Diese Gottesdienste sollen monatlich einmal an Stelle des bisherigen Pfarreigottesdienstes treten. Hinzu möchten wir auch vermehrt in der Diakonie, in der Katechese und der Kommunikation (Pfarrblatt, Kalender) uns mit den Missionen vernetzen. Dies bedeutet wohl auch eine gewisse Veränderung in den fremdsprachigen Missionen.

Pfarreikalender

Seit drei Jahren gibt es bei uns einen Pfarreikalender, der immer auf Beginn des Kirchenjahres erscheint und allen zugestellt wird. Darin enthalten sind Kurzinfos über alle Gruppierungen, Projekte und Anlässe. Der Kalender ist für uns ein Instrument zur Unterstützung der Katechese, Koinonie, Diakonie und Liturgie. Er erscheint dreisprachig (deutsch, kroatisch und italienisch).

Contrast

Im Mai 1995 wurde unser Pfarreibeizli neu eröffnet. Geführt wird das Restaurant Contrast von rund 15 Teams aus verschiedenen Sprachgruppen (Italiener/-innen, Spanier/-innen, Kroat[inn]en, Türk[inn]en und Schweizer/-innen). Das Lokal hat den Zweck, Begegnungen zu ermöglichen, Drehscheibe zu sein und unter der Woche einzelnen fremdsprachigen Gruppierungen als Sitzungslokal zu dienen. Der Betrieb ist selbsttragend. Verdient wird nichts. Der Profit ist die soziale Nutzung. An Samstagen finden Abendtische mit selbstgekochten internationalen Menüs statt.

Donnschtig-Treff

Am Donnerstagnachmittag ist der Contrast offen für Pensionierte. In Zusammenarbeit mit einem Mitarbeiter des A.C.L.I. versuchen wir dabei auch italienische Pensionierte anzusprechen. In diesem Zusammenhang wurde auch schon die Frage aufgeworfen, ob es nicht lohnenswert wäre, miteinander an der Idee zu spinnen, für den Bezirk Zofingen ein fremdsprachiges Alters- und Pensioniertenzentrum zu projektieren.

Liturgien

Pro Jahr gibt es bei uns vier inzwischen für das ganze (mehrheitlich reformierte) Dorf wichtige Gottesdienste. Am Bettag feiern wir im Gemeindesaal eine interreligiöse Feier. Diese Feier entstand aus den Leuten im Dorf. Beteiligt sind Hindus (Tamil[inn]en), Orthodoxe (Griech[inn]en, Aramäer/-innen), Reformierte, Moslems (Türken) und Muslimas (Türkinnen) und wir. Im Juni feiern wir den Flüchtlingstag mit einem Gottesdienst und einem grossen Fest mit internationaler Küche auf dem Areal unseres Pfarreizentrums. Weitere Feiern mit multikultureller Beteiligung und Gestaltung sind die Erstkommunion und eine mehrsprachige Sonntagsliturgie im November.

Pfarreizentrum

Die Räumlichkeiten unseres Zentrums stehen allen fremdsprachigen Gruppen für nichtkommerzielle Veranstaltungen kostenlos zur Verfügung. So haben die türkischen Frauen des Dorfes regelmässig Zusammenkünfte bei uns. Eine kurdische Musikgruppe hat bei uns ein Probelokal. Die Caritas Aargau veranstaltet regelmässig Sprachkurse für arbeitslose Frauen in unserem Kurslokal. Kroatische Delegierte treffen sich bei uns zu Versammlungen. Im Saal des Zentrums gab es schon mehrere tamilische Hochzeiten. Die Gewerkschaften geben in einem unserer Lokale Beratungen für ausländische Arbeitnehmer/-innen.

Rothrist ist ein durchschnittliches Dorf im Mittelland. Der sogenannte Ausländeranteil liegt insgesamt unter dem schweizerischen Durchschnitt. All die kurz beschriebenen Projekte sind in erster Linie entstanden durch Beziehungsarbeit und im Nichtloslassen der Option trotz vielen Mühsalen. Die schwierige Situation unserer Wirtschaft lässt die Fremdsprachigen mehrfach allein. Viele kamen zu uns, um Arbeit zu haben, und haben immer weniger einen Erwerbsarbeitsplatz. Deshalb scheinen mir die Pfarreien heute noch mehr gefordert als früher, biblische Formeln und Grundsätze der kirchlichen Sozialverkündigung pastoralpraktisch umzusetzen: «Arbeit ist für den Menschen da» oder «der Sonntag ist für den Menschen».

Joseph Thali-Kernen

Der Diakon Joseph Thali-Kernen leitet die Pfarrei St. Paul, Rothrist-Murgenthal

Kirche in der Schweiz

In den Herausforderungen der Personalsituation handeln

An der Dekanenkonferenz des Bistums Basel vom 16.–18. Januar 1996 im Haus Bethanien, St. Niklausen, beschlossen die Dekane und Regionaldekane des Bistums Basel im Rahmen ihres Projektes «Personalsituation im Bistum Basel. Zur Befindlichkeit der Seelsorger und Seelsorgerinnen» weiterführende Handlungsansätze. Zudem liessen sie sich über den Stand der Revisionsarbeit am «Statut für die Dekanate – Statut für die Bistumsregionen» sowie die jüngste Tagung der Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen des Bistums Basel informieren.

■ Blumen für Bischof Kurt Koch

Der erste Tag der Dekanenkonferenz wurde von Claude Schaller, Regionaldekan der Bistumsregion Biel-Jura, als Besinnungstag unter dem Titel «Faire fleurir nos déserts (Unsere Wüsten zum Blühen bringen)» gestaltet. In einer Morgenfeier, der Dompropst Anton Cadotsch vorstand, wurde das Thema anhand alt- und neutestamentlicher Texte entfaltet. Im Anschluss daran überlegten die einzelnen zunächst vorgegebene persönliche Fragen wie: Welches Wüstenerlebnis habe ich gehabt? Welche Wüste erlebe ich derzeit? Was will mir Gott in dieser Wüste sagen? Sehe ich in ihr schon Knospen, Blumen, Früchte?

In Kleingruppen war sodann nach Wüstenerfahrungen unserer Kirche, aber auch nach blühenden Blumen und reifenden Früchten zu fragen. Wahrgenommene Blumen und Früchte waren sodann mit einem Wort, einem Satz festzuhalten und auf ein Papierband zu schreiben. Dieses wurde an eine Blume gebunden, und in der den Besinnungstag abschliessenden Vesper in der Kirche von Flüeli wurden diese «Blumen der Wüste» dem neuen Diözesanbischof überreicht. In einer theologischen Meditation mahnte Bischof Kurt Koch, in der Kirche dem gesellschaft-

lich gängigen Deismus zu widerstehen und so in Verbundenheit mit Jesus Christus als dem Mittler der Schöpfung und Erlösung – der in allem den Vorrang hat (Kol 1,18) – zu leben und zu wirken.

Auf dem Weg zum Handeln

Die Frage der Personalsituation im Bistum Basel wird von der Dekanenkonferenz seit zwei Jahren im Dreischritt von *sehen, urteilen, handeln* angegangen. Nimmt man die Erarbeitung des ihm zugrunde gelegten Arbeitsinstrumentes für pastorales Handeln im Bistum Basel – «Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit...» – hinzu, stand die Dekanenkonferenz vom Januar 1996 vor dem Abschluss eines vierjährigen Prozesses. So rief Alois Reinhard im Auftrag der die Arbeit vorbereitenden, begleitenden und nachbereitenden Gruppe einleitend den bisher zurückgelegten Weg in Erinnerung.

Im Januar 1994 begann die Dekanenkonferenz mit dem Schritt *«sehen»*, indem sie sich über die Personalsituation anhand des verfügbaren Zahlenmaterials informieren liess und dabei eine Schere zwischen der Pfarreistruktur und der Personalentwicklung feststellen musste; zugleich nahm sie ein erstes *«urteilen»* vor: der Auftrag der Kirche ist, für die Menschen der Welt dazusein, nicht sich selber zu reproduzieren (SKZ 4/1994).

Im September 1994 setzte die Dekanenkonferenz den Schritt *«urteilen»* fort, indem sie den Reich-Gottes-Praxis-orientierten Ansatz des Arbeitsinstrumentes diskutierte und Elemente einer Pastoralkonzeption mit den Stichworten: Sozialpastoral, evangeliumsgemässe Gestalt der Kirche, Option für die Armen (Gaudium et Spes) besprach. Sie beschloss eine Neufassung des Teils «urteilen» des Arbeitsinstrumentes, um die Phänomene der innerkirchlichen Fragestellung mit den erarbeiteten Kriterien besser beurteilen zu können. Zugleich nahm sie mit dem Beschluss, als Dekanenkonferenz am Ball bleiben und mitberaten und mitentscheiden zu wollen, ein erstes *«handeln»* vor. Gleichzeitig ging der Arbeitsprozess in einer Schlaufe zurück zum Schritt «sehen», indem die Ergebnisse einer von der Arbeitsgruppe durchgeführten Umfrage über die Befindlichkeit der Seelsorger und Seelsorgerinnen von Gabriele und Fabian Berz-Albert vorgestellt und interpretiert wurden (SKZ 40/1994).

Im Januar 1995 trug die Dekanenkonferenz erste Vorschläge für den Schritt *«handeln»* zusammen; an die Arbeitsgruppe ging der Auftrag, aufgrund der analysierten und beurteilten Phänomene einen Handlungsplan auszuarbeiten. Schwerpunkt war allerdings eine Schlaufe zurück zum Bereich «urteilen». Um einer gewissen Skepsis gegenüber dem Reich-Gottes-Praxis-orientierten Ansatz zu begegnen, nahm sich die Dekanenkonferenz Zeit, namentlich mit Prof. Ulrich Luz (Bern) über «Reich Gottes» im Neuen Testament nachzudenken. Ferner liess sie sich von Urs Eigenmann in den überarbeiteten Teil «urteilen» einführen: entscheidendes Kriterium für die Beurteilung der Phänomene muss die Reich-Gottes-Verträglichkeit sein, «ein wahres, heilerfülltes Leben aller Menschen, auch des ‹Personals›», wie Alois Reinhard formulierte (SKZ 5/1995).

In der Folge hat, wie Arno Stadelmann ausführte, die Arbeitsgruppe alle im Verlauf der Arbeit je genannten Phänomene zusammengetragen, sie beschrieben, Überschneidungen und Parallelen bereinigt und schliesslich aufgelistet. Aus dieser Liste von 43 Phänomenen hat die Arbeitsgruppe der Dekanenkonferenz sodann 8 näher beschriebene Phänomene zur Bearbeitung vorgeschlagen, wobei sie sich bei ihrer Auswahl von zwei Kriterien leiten liess: zum einen sollte in ihnen der Leidensdruck von Seelsorgern und Seelsorgerinnen sichtbar werden und feststellbar sein, und zum andern musste das Phänomen sichtlich mit «Reich Gottes» zu tun haben. Vorgeschlagen wurden der Dekanenkonfernz so die Phänomene: In kirchlich nicht geklärten Beziehungen leben. Zeit für sich selbst. Frau und Mann im kirchlichen Beruf. Zusammenarbeit der Seelsorger und Seelsorgerinnen mit kirchlichen Behörden und Räten. Ausbildung – Theologische Auseinandersetzung. Team (damit verbunden: Rollen, Zusammenarbeit Ordinierte-Nichtordinierte, Umgang mit Macht, Frauen). Nichtpriester als Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen. «Zeichen der Zeit»; im Sinne der Transparenz lag die Liste der 43 Phänomene ebenfalls auf. Die Regionaldekane und Dekane mussten zwei Phänomene zur prioritären Bearbeitung vorschlagen; ihre Wahl war überaus klar: Das Phänomen: Nichtpriester als Gemeindeleiter bzw. Gemeindeleiterinnen wurde am häufigsten gewählt, gefolgt von den Phänomenen Team und «Zeichen der Zeit»; die übrigen Phänomene wurden nur vereinzelt zur prioritären Behandlung vorgeschlagen.

Bevor die von jeweils einem Mitglied der Arbeitsgruppe geleiteten Gruppen zu den drei am häufigsten als dringlichst bezeichneten Phänomenen an ihre Arbeit gingen, erinnerte Arno Stadelmann allgemein daran, dass es bei den Handlungsvorschlägen um eine Verbesserung der Befindlichkeit der Seelsorger und Seelsorgerinnen gehen müsse und bei den Vorschlägen sowohl die Handlungsebenen als auch die Handlungsdimensionen – *wer* soll *was wie* tun? – zu unterscheiden seien.

«Leiden» überwinden, «Schwierigkeiten» abbauen

In einer ersten Gruppenarbeit ging es um die Frage, wie die mit dem jeweiligen Phänomen verbundenen «Leiden» überwunden werden könnten, wie die Ziele definiert werden müssten, um die in der Gruppendiskussion festgestellten «Schwierigkeiten» abzubauen; zudem war gefragt, was in dieser Richtung bereits getan wird. Die Ergebnisse dieser Gruppenarbeit wurden schriftlich festgehalten und im Plenum zusammenfassend referiert.

Die Gruppe *«Zeichen der Zeit»* verständigte sich zunächst über einige Inhalte und stellte sodann fest, dass in der Pastoral eine reflektierte Prioritätensetzung angestrebt werden müsste. Wohl würden gesellschaftliche Entwicklungen wahr- und ernstgenommen; sie müssten aber auch hinreichend reflektiert werden, damit Ziele bestimmt werden können, damit die Kirche auf die Frage antworten könne: In welcher Welt haben wir welche Sendung? Als grosser Mangel wurde bezeichnet, dass sich die Kirche bei der Analyse der «Zeichen der Zeit» ungenügend organisiert.

Zwei Gruppen arbeiteten am Phänomen *Team,* und beide kamen auf ähnliche «Schwierigkeiten» bzw. ähnliche Zielsetzungen im Blick auf eine Verbesserung der Situation zu sprechen. Zum einen wurden sozialpsychologische Voraussetzungen eines wirklichen Teams aufgezählt, deren Fehlen zudem durch kirchliche Gegebenheiten wie ungeklärte Berufsbilder verschärft werden kann. Als wichtig wurde aber auch eine biblisch orientierte Spiritualität bezeichnet, die ihrerseits zu jenem Klima des Vertrauens beitragen könne, in dem es für die «mühsamen Bereiche der Seelsorge» Platz hat, in dem auch die persönliche Befindlichkeit zur Sprache kommen kann.

Drei Gruppen befassten sich mit dem Phänomen *Nichtpriester als Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen,* und auch sie kamen zu auffallend ähnlichen Definitionen von Problemen und Zielen. «Damit Kirche lebt, muss sie vor Ort leben können», stellte die eine Gruppe programmatisch fest. Im Blick darauf könne man systemimmanent die Strukturen optimieren und «dem Personal» die notwendigen Kompetenzen erteilen; man könne aber auch grundsätzlich ansetzen und konsequent vom Auftrag der Kirche her fragen, welche Instrumente und welches Personal dafür zur Verfügung stehen müssen.

Heute müsse das Standesdenken und die augenblicklichen Herrschaftsstrukturen hinterfragt werden. Der zweiten Gruppe fehlte eine Klärung der Begriffe «Gemeindeleitung», «Pfarrverantwortung» und «priesterlicher Dienst in einer Pfarrei mit Gemeindeleiter/Gemeindeleiterin». Es fehle auch eine tragfähige Theologie der Ordination, und in aktiver Weise anzugehen sei die Ordination der Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen. Die Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen seien auf «heikle Situationen hoher Frustration» und die Gemeinden auf Veränderungen gut vorzubereiten. Die letzte Gruppe ortete einen Teil der Schwierigkeiten im Umstand, dass sich ein neuer Typ von Seelsorger bzw. Seelsorgerin herausgebildet habe, dass «Notlösungen» durchzutragen seien, dass «Notmassnahmen» eine besondere Spiritualität erforderten. Gleichzeitig hätten namentlich «betagte» Priester mit der veränderten Lage ihre Schwierigkeiten. Allen Betroffenen sei zu helfen, die neue Situation leben zu können, während die Bistums- bzw. Kirchenleitung verantwortungsvoll dafür zu sorgen habe, dass die neue Situation bewältigt werden kann.

Handlungsvorschläge

In der zweiten Gruppenarbeit ging es gezielt um die Frage, *wer* beim jeweiligen Phänomen *was* weiter tun sollte und *wie* dies geschehen könnte; damit war die Dekanenkonferenz auch selber gefragt, ob und woran sie weiterarbeiten wolle, wie Fabian Berz als Mitglied der Arbeitsgruppe in seiner Einleitung zum Schlussplenum anmahnte.

Die Gruppe zu *«Zeichen der Zeit»* schlug die Erarbeitung eines Leitbildes – mit der Vorgabe von Zielen, Prioritäten und deren Umsetzung – vor, und überdies eine entsprechende strategisch-operative Planung. Erarbeitet werden sollte dieses Leitbild innerhalb eines synodalen Prozesses, in den alle Ebenen einbezogen sein müssten. Auf Bistumsebene sollte eine Stabstelle eingerichtet werden, auf der Theologie und Sozialwissenschaften interdisziplinär zusammenzuarbeiten hätten.

Die beiden Gruppen zum Phänomen *Team* entwarfen eine Checkliste zur Teamklärung, die rückgemeldet werden könnte. Ferner schlugen sie vor, den Teams eine Liste bewährter Supervisoren und Supervisorinnen zur Verfügung zu stellen; die Fortbildungsbeauftragten sollten sich um die Ausbildung von Teamleitern kümmern, und auf der Ebene der Kirchenleitung müssten die Berufsbilder geklärt werden.

Die eine Gruppe zum Phänomen *Nichtpriester als Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen* wünschte eine Klärung der Begriffe und Richtlinien sowie eine Förderung des «Glaubensbewusstseins für die Sakramente». Auf Bistumsebene müsste die Ordination von Gemeindeleitern und ein erweiterter Einsatz von dispensierten Priestern überlegt werden. Ferner müsste die Bereitschaft gefördert werden, Notmassnahmen – die noch zu definieren wären – durchzutragen. Angesprochen werden damit das Priesterseminar wie die diözesanen Räte, das Personalamt – das mit einer Fachperson für Spiritualität verstärkt werden sollte – wie die Ebene Bistumsregion. Schliesslich regte die Gruppe die Bildung von Selbsthilfegruppen für Seelsorger und Seelsorgerinnen an. Eine durchgehende Perspektive müsste die Spiritualität sein.

Eine zweite Gruppe schlug die Erarbeitung einer neuen Gemeinde- und Amtstheologie vor und plädierte dafür, dass die Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen alle erforderlichen Kompetenzen erhalten. Im Blick darauf seien Fragen wie die Eheassistenz sofort anzugehen. Überhaupt seien zumutbare Lösungen im Blick auf eine Gesamtlösung – einschliesslich der Eucharistievorsteherschaft – ins Auge zu fassen. In dieser Gruppe wurde die Auswertung der theologischen Literatur eigens erwähnt und die Ausbildung als eine eigene Handlungsebene betrachtet.

Die letzte Gruppe sprach sich ebenfalls für eine Klärung der Begriffe und eine tragfähige Theologie der Ordination bzw. der Sakramente aus, und auch sie erwartet ein aktives Engagement für die Ordination von Gemeindeleitern und Gemeindeleiterinnen. Auf der Ebene von Dekanat und Gemeinde bzw. Pfarrei sieht sie Möglichkeiten, Frustrationen zu bewältigen bzw. zu verhindern; namentlich sollten die Gemeinden bzw. Pfarreien auf einen Wechsel in der Art der Gemeindeleitung hinreichend vorbereitet werden.

Es soll weitergearbeitet werden

Nach der Vorstellung der Ergebnisse der Gruppenarbeit – die natürlich weitaus reichhaltiger sind als es die hier gebotene Übersicht sein kann – stellte Fabian Berz dem Plenum die Frage, ob die Dekanenkonferenz weiterarbeiten wolle und an welchen Themen und wie. Die grundsätzliche Frage wurde ohne grosse Diskussion zustimmend beantwortet. Bald war auch einmal klar, dass zunächst an den Phänomenen «Gemeindeleitung (Frage nach Bevollmächtigung/Kompetenzen)» und «Zeichen der Zeit» weitergearbeitet werden sollte, während für das Phänomen «Team» die beiden Gruppen eine Handreichung in Aussicht stellten. Die Verständigung über das Wie erwies sich dann aber als so schwierig, dass im Gefolge der Zustimmung zu einem Ordnungsantrag eine Abendsitzung anberaumt wurde.

Einleitend hielt Fabian Berz dann fest, dass unabhängig von den von der Dekanenkonferenz beschlossenen Arbeitsschritten alle Themen präsent bleiben würden und dass die Verantwortung dafür bei der Bistumsleitung liege.

Nach einer entsprechenden Diskussion wurde von der Dekanenkonferenz erstens den Gruppen zum Phänomen *Team* das Mandat erteilt, ihre Checkliste zu redigieren und herauszugeben.

Zweitens wurden für die Weiterarbeit an den Phänomenen *Gemeindeleitung* und *«Zeichen der Zeit»* innerhalb der Dekanenkonferenz je eine Arbeitsgruppe eingesetzt; die Gruppe «Gemeindeleitung» bilden Regionaldekan Rudolf Schmid und die Dekane Heinrich Eisenreich und André Duplain, die Gruppe «Zeichen der Zeit» die Dekane Urs Eigenmann, Karl Ries und Armin Betschart. Für die Koordination dieser beiden Gruppen übernahm Dompropst Anton Cadotsch als Generalvikar die Verantwortung.

Drittens wurde die bisherige Arbeitsgruppe *«Personalsituation im Bistum Basel»* mit der Dekanenkonferenz vom Januar 1996 entpflichtet; sie wird allerdings noch die in der zweiten Gruppenarbeit zusammengetragenen Arbeitszuteilungen sichten und den zuständigen Adressaten zur Kenntnis bringen, auch wenn die Dekanenkonferenz als solche keine Zeit mehr hatte, sich zu den Vorschlägen im einzelnen zu äussern.

Dekanate – Bistumsregionen

Eine von der Dekanenkonferenz eingesetzte Arbeitsgruppe ist dabei, das seit 1988 geltende «Statut für die Dekanate – Statut für die Bistumsregionen» zu überarbeiten, den heutigen Verhältnissen anzupassen. Das neue Statut soll ein Rahmenstatut werden, in dem Platz haben soll, was sich entwickelt hat, hielt Rudolf Schmid als Sprecher der Arbeitsgruppe fest. Zu klären sei vor allem der Ort der Dekanenkonferenz im Gesamt des Bistums und der Bistumsleitung, und dementsprechend sei ihre Führungsaufgabe zu umschreiben.

Zudem seien viele Einzelfragen offen: Neu müssen im Statut die Frauen vorkommen; zu reden gebe die territoriale Aufteilung der Dekanate, die Mitgliedschaft (was heisst hauptamtlich, wie werden die Nebenamtlichen mit Koordinationsaufgaben einbezogen, die Sozialarbeitenden,

welcher Stellenwert ist der theologischen Vorbildung beizumessen?); zu klären sei, wie nichtordinierte Männer und Frauen in die Leitung der Dekanate einbezogen werden können; Unklarheiten gebe es auch im Verhältnis zwischen Dekanat und Pfarrei (die Möglichkeit verbindlicher Dekanatsbeschlüsse, der Einbezug der fremdsprachigen Missionen und der Emeritierten, das Verhältnis der kantonalen Dekanenkonferenz zur Pfarrkonferenz oder Pastoralkonferenz).

Weil die laufende Amtsperiode der Dekane am 31. Dezember 1998 zu Ende gehen wird, muss das neue Statut von der Dekanenkonferenz 1998 in 2. Lesung verabschiedet werden können. Die 1. Lesung muss deshalb auf die Dekanenkonferenz 1997 anberaumt werden, so dass der Entwurf am 1. Januar 1997 vorliegen muss. Für die Vernehmlassung zu einem Vorentwurf ist also nur bis Oktober 1996 Zeit.

Was die Bistumsregionen betrifft, will die Arbeitsgruppe eine diesbezügliche Klausurtagung der Regionaldekane vom kommenden Sommer abwarten. An der Dekanenkonferenz selber wurden weitere Fragekreise genannt – zum Beispiel der Einbezug der Ordensleute oder das Verhältnis der Dekanate zu den da und dort schon vorhandenen Dekanatsseelsorgeräten –, der Arbeitsgruppe aber keine Richtlinien vorgegeben. Dafür wird die zweite Dekanenkonferenz dieses Jahres vorgezogen – sie wurde auf den 26./27. Juni festgesetzt – und der Revision des Statuts gewidmet sein. (Ebenfalls festgelegt wurden die Daten für die Dekanenkonferenzen 1997: 14.–16. Januar und 16./17. September.)

■ Für die neue Bundesverfassung sensibilisieren

In einer kurzen Aussprache wurden Möglichkeiten besprochen, sich zum Entwurf einer neuen Bundesverfassung zu äussern. Die Dekane und Regionaldekane wurden besonders auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, mit Parlamentariern und Parlamentarierinnen ihrer Region auf das fortgeschriebene Ausnahmerecht zu sprechen zu kommen und sie im Blick auf die bevorstehende parlamentarische Beratung insbesondere für die Frage des Bistumsartikels zu sensibilisieren.

■ Tagung der Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen

Ein besonderes Interesse fand der von Ruedi Rieder vorgetragene Bericht über die Tagung der Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen des Bistums Basel vom 15. Januar 1996 in Olten. Erstmals getroffen hatten sie sich nach dem Rücktritt von Bischof Hansjörg Vogel; das zweite Treffen war hauptsächlich der Kontaktpflege gewidmet. Zum dritten Treffen hatten sie auch Priester, die in der Gemeindeleitung stehen, eingeladen; verschickt wurden 360 Einladungen, worauf 75 der Angeschriebenen reagierten, von denen 55, wovon 5 Frauen, zur Tagung kamen – darunter auch Pfarrer und Dekane.

An dieser dritten Tagung hielt Urs Eigenmann einen Vortrag über «Gemeindeleitung unter volkskirchlichen Bedingungen zwischen Reich Gottes und Marktidolatrie», in dem Gemeindeleitung als ein komplexes Geschehen, das zentrale persönliche Visionen, pastoral-ekklesiologische Konzeptionen und politisch-theologische Optionen impliziert, analysiert wurde. In der anschliessenden Arbeit seien ähnliche Fragen zutage getreten wie an der Dekanenkonferenz; gefragt haben sich die Gemeindeleiter und Gemeindeleiterinnen auch, ob sie in den Gremien genügend vertreten seien. Sie beschlossen, die Weiterarbeit zusammen mit den Priestern und in Zusammenarbeit mit der Bistumsleitung an die Hand zu nehmen; dazu setzten sie eine Arbeitsgruppe ein, die Joseph Thali leitet.

Dem Schlussgottesdienst stand der Administrator des Bistums, Bischof Joseph Candolfi vor, nachdem der Eucharistiefeier des zweiten Tages Weihbischof Martin Gächter vorgestanden war. In seiner Homilie zur Perikope Mk 3,7–12, wo Jesus zu seinen Jüngern sagt, «sie sollten ein Boot für ihn bereithalten, damit er von der Menge nicht erdrückt werde», entwickelte Bischof Joseph Candolfi eine Analogie zwischen dem Verhältnis Jesu zu seinen Jüngern und dem Verhältnis des Bischofs zu seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, zu den Priestern, Diakonen, Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen. Auch der Bischof brauche ein Boot, um zu allem Andrang auf Distanz gehen, beten und so die Antwort des Herrn wahrnehmen zu können. Das Boot, das die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für ihn bereithalten sollen, sei die Treue zu Christus und die Freundschaft mit dem Bischof.

Rolf Weibel

Berichte

Denken und beten – beten und denken

Die Theologische Fakultät der Hochschule Luzern beging den Tag des heiligen Thomas von Aquin wie gewohnt mit einem öffentlichen Festvortrag. Erstmalig war der zweite Teil dieser Thomas-Akademie; die Hochschule und ihre Fakultäten verabschiedeten ihren Rektor, Dekan und Professor Dr. Kurt Koch, den sie als Bischof von Basel nach Solothurn ziehen lassen müssen – allerdings ohne ihn zu verlieren: als Magnus cancellarius und Honorarprofessor, diese von der Fakultät beantragte Ernennung durch den Regierungsrat des Kantons Luzern ist so gut wie sicher, bleibt er der Theologischen Fakultät verbunden.

■ «Ja und Amen» sagen

Als Referent des Festvortrages war noch von Kurt Koch *Jürgen Werbick,* Ordinarius für Fundamentaltheologie und Direktor des Instituts für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelmsuniversität Münster, eingeladen worden. In seinem Festvortrag mit dem komplizierten Titel *«Was das Beten der Theologie zu denken gibt oder: Ein Versuch über die Schwierigkeit, ja zu sagen»* setzte er sich mit der Frage auseinander, ob und wie der Mensch noch redlich «Ja und Amen» und also beten und was solches Beten für die Theologie bedeuten kann.

1964 hatte Klaus Heinrich seinen «Versuch über die Schwierigkeit, nein zu sagen» veröffentlicht; dreissig Jahre später veröffentlichte Odo Marquard unter dem Titel «Skepsis und Zustimmung» Überlegungen zu «Schwierigkeiten beim Jasagen». Aus diesem Szenenwechsel, dem Wechsel von der Mühe mit dem Widerspruch zur Mühe mit der Zustimmung, resultiert die Empfehlung zu einer Vielfalt der kleinen, einander begrenzenden und relativierenden Jas. Mit solcher Skepsis – die die Zustimmungen «enttäuschungs- und verblüffungsfest» investiert – ist aber weder das grosse Kunstwerk noch das Glaubenszeugnis möglich.

Das Verlangen nach dem «grossen Ja» kannte auch der misstrauische – «so viel Misstrauen, so viel Philosophie» – Friedrich Nietzsche: sein Zarathustra hat die Sendung, «das ewige Ja zu allen Dingen selbst zu sein, ‹das ungeheure unbegrenzte Ja- und Amen-Sagen›». Das von keinem Nein «befleckte» (Friedrich Nietzsche) Ja kann aber nur dem Göttlichen gelten. Die

Adrian Loretan, Mitredaktor der SKZ

Auch wenn Prof. Dr. Kurt Koch nicht zum Bischof von Basel gewählt und bestätigt worden wäre, sondern seine am 1. Oktober 1995 übernommenen Ämter als Rektor der Hochschule Luzern und Dekan ihrer Theologischen Fakultät wahrnehmen würde, hätte er seine Aufgabe als Mitredaktor der Schweizerischen Kirchenzeitung (SKZ) wegen Arbeitsüberlastung weitergeben müssen (vgl. SKZ 50/1995, S. 730). So hat der Administrator des Bistums Basel, Bischof Dr. Joseph Candolfi, auf Vorschlag der Fakultätsversammlung den bisherigen redaktionellen Mitarbeiter der SKZ, Lic.theol. et Dr. iur. can. *Adrian Loretan,* als Nachfolger für Kurt Koch zum neuen Mitredaktor ernannt.

Nachdem die Redaktion der SKZ von 1900 bis 1974 aufgrund einer Vereinbarung zwischen der Theologischen Fakultät Luzern und dem Bischof von Basel stets von einem oder mehreren Fakultätsangehörigen besorgt worden war, wird der Mitredaktor des Bistums Basel sozusagen gewohnheitsrechtlich von der Fakultätsversammlung nominiert und vom Bischof ernannt. Adrian Loretan, 1959 in Brig geboren, hat in Luzern, Tübingen und Rom Theologie und Kirchenrecht studiert; an der Gregoriana promovierte er mit der Arbeit «Laien im pastoralen Dienst. Ein Amt in der kirchlichen Gesetzgebung: Pastoralassistent/-assistentin, Pastoralreferent/-referentin» (Freiburg 1994). An der Luzerner Fakultät ist er als Lehrbeauftragter für Kirchenrecht am Katechetischen Institut und am Theologischen Seminar des Dritten Bildungswegs sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kirchenrecht engagiert. Seit 1993 ist er redaktioneller Mitarbeiter der SKZ, wo er sich besonders um den Bereich Staatskirchenrecht bemüht hat; ein Ergebnis dieser Bemühung ist der von ihm herausgegebene Sammelband «Kirche – Staat im Umbruch. Neuere Entwicklungen im Verhältnis von Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften zum Staat» (Zürich 1995).

Die Redaktion freut sich, dass die Wahl der Fakultät auf Adrian Loretan gefallen ist, den sie in den letzten zwei Jahren als anregenden Mitarbeiter hat kennen- und schätzenlernen können. Ihr gehören neben dem (hauptamtlichen) Hauptredaktor je ein Mitredaktor der Bistümer Basel, Chur und St. Gallen an. Weil das Bistum Basel einen Fakultätsangehörigen zu ernennen pflegt, hat es sich ergeben, dass das Bistum Chur jeweils einen mit überpfarreilichen kirchlichen Aufgaben betrauten Mitarbeiter und das Bistum St. Gallen einen Pfarrer in die Redaktion der SKZ delegiert; mit diesen drei Mitredaktoren steht dem Hauptredaktor eine kleine Redaktionskommission zur Seite, in der sich komplementäre Kompetenzen aus den drei deutschschweizerischen, die SKZ herausgebenden Bistümern zum Wohl des Ganzen vereinen.

Die Redaktion freut sich aber auch, dass sie mit Kurt Koch nach seinem Ausscheiden aus der Redaktion als Bischof von Basel verbunden bleibt, und sie hofft, Bischof Kurt Koch werde in diesen Spalten weiterhin auch als Autor in Erscheinung treten.

Rolf Weibel

Schwierigkeit des modernen Menschen ist, entweder einen «Adressaten» für sein «Ja und Amen» zu finden oder mit der Enttäuschung umzugehen, dass es nicht mehr gesprochen werden kann – nicht mehr gesprochen werden darf, weil sich schon zu viele Krisengewinnler als Ersatz-Adressaten für das «Ja und Amen» aufgedrängt haben.

Die Schwierigkeiten mit der Zustimmung haben für Jürgen Werbick auch mit dem Gestaltwandel von Religion in Neuzeit und Moderne zu tun. Doch ist die Schwierigkeit bereits mit der Zustimmungsbedürftigkeit des eigenen Daseins gegeben. Liebende Mitmenschen verbürgen dem – ohne seine Zustimmung ins Dasein gesetzten – Menschen die Zustimmungsfähigkeit seines Daseins. Diese Zustimmung des liebenden Mitmenschen bedarf aber noch der Beglaubigung. In der religiösen Beziehung wird Gott als Garant der Zustimmungsfähigkeit bejaht: der Glaube stimmt dem zu und ist mit dem einverstanden, der das Dasein letztlich zumutet und zutraut. Diese Zustimmung ist zugleich Weigerung, anderen Instanzen die letztinstanzliche Verbürgung der Zustimmungsfähigkeit des Daseins zu glauben; so ist Religion auch Verweigerung der Komplizenschaft.

Das Einverstandensein mit Gott, das «Ja- und Amen-Sagen» war noch nie problemlos, wie die Krise des Bittgebets zeigt, die so alt ist wie das Bittgebet selber. Die Zustimmung des Betens ist überhaupt oft ein affirmativer Sprechakt, dem das Bejahbare abhanden gekommen zu sein scheint. Anderseits kann das Nein zur Komplizenschaft, zum Verrat, die Suche nach dem Adressaten für das Ja-Sagen sein, so dass «nach dem Bejahbaren suchen» schon beten sein kann.

■ Das Amen in Jesus Christus

Beten ist so auch das Suchen nach dem Wort, auf das es Antwort sein kann; ein Suchen nach dem Wort, «in dem Gottes guter Wille den Betenden erreicht und zum Betenden macht: zu dem, der dem Verrat widersteht». Menschen geraten ins Beten hinein, wo sie es nicht aufgeben, nach dem zu suchen, der ihnen ein Ja bezeugt, das mit dem Amen ihres Lebens beantwortet werden will und beantwortet werden kann. Für Christen ist Jesus Christus dieser Zeuge, «das Ja zu allem, was Gott verheissen hat»; so rufen sie «durch ihn zu Gottes Lobpreis auch das Amen» (2 Kor 1,19 f.).

Ist aber in Jesus Christus die Möglichkeit, Amen zu sagen, so unwiderruflich eröffnet? Wie konnte er sich im Ölberggebet noch mit Gottes gutem Willen identifizieren, da dieser gute Wille doch im Zeichen des Kreuzes Wirklichkeit werden «musste»? «Christsein ist seitdem der nicht aufgebende, immer wieder neu ansetzende Versuch, das Geschehensein und Geschehenkönnen des guten Willens Gottes mit der allen guten Willen durchkreuzenden Realität ‹dieser Welt› so zusammenzuhalten, dass die ‹gott-lose› Realität von Gottes gutem Willen ergriffen und verwandelt werden kann.» Das Beten hält so «am Jawort Gottes fest und klagt es ein gegen eine Wirklichkeit, in der Gottes Ja kaum gehört und von den Betenden kaum beantwortet werden kann; es bittet um das Geschehen des guten Willens Gottes und sucht danach, wie er hier und jetzt geschehen kann».

Von diesem Beten ist die Theologie in Mitleidenschaft gezogen, stellte Jürgen Werbick abschliessend und im Blick auf den ersten Teil des Vortragstitels fest, und sie tut gut daran, sich von dem im Gebet Gehörten zu denken geben zu lassen, sich von seinen Fragen beunruhigen zu lassen. Das Beten entlässt so eine negative Theologie, der in der betenden Affirmation Gottes alles andere zur Frage wird. So macht und hält das Beten offen; es hält offen, indem es das auf Gott hin und durch ihn Anfangende affirmiert, indem es sich geradezu mit ihm identifiziert. «Aus dieser Identifikation heraus bitten glaubende Menschen darum, dass sie dem Ungeist

des Verrats, dem Hereingezogenwerden in die Logik und die Mechanismen des Verhängnisses widerstehen. Aus dieser Identifikation heraus bitten sie darum, dass Gott das gute Werk, das er mit ihnen angefangen hat, zu einem guten, wenn auch alles Menschenermessen überholenden Ende bringe (Phil 1,6).»

■ Abschied von Kurt Koch als Rektor, Dekan und Ordinarius

Mit einer geistreichen Ansprache schritt im zweiten Teil der Thomas-Akademie Prof. Dr. *Hans Halter* als Nachfolger von Kurt Koch als Rektor der Hochschule und Dekan ihrer Theologischen Fakultät zur feierlichen Verabschiedung. Im Namen der Fakultäten dankte er Kurt Koch für «die sehr aufmerksame, dienstbereite und korrekte Art» seiner Amtsführung für die Hochschule, und im Namen der Theologischen Fakultät für seine «eher stille, bescheidene, dennoch zielstrebige und effiziente Art und Arbeitsweise als Dekan».

Als Rektor und Dekan sei Kurt Koch noch relativ leicht zu ersetzen gewesen, als Ordinarius sei das schon schwieriger. Zum einen hob Hans Halter seine wissenschaftlichen, didaktischen, rhetorischen und auch menschlich-kollegialen Qualitäten hervor; als Publizist sei Kurt Koch zudem ein ausgesprochener Generalist: «... die von ihm aufgegriffenen Themen sind äusserst vielfältig und von grosser Aktualität. Unterschiedlichste Glaubensfragen traditioneller oder neuer Art wie Seelenwanderung werden genauso angeschnitten wie spezifisch ethische oder politische Fragen, etwa AIDS oder schweizerische Sicherheitspolitik oder Europa. Immer wieder gelingt es Kurt Koch zu zeigen, wie wichtig und bedeutsam und auch hilfreich die Perspektive des christlichen Glaubens ist.» Zum andern erinnerte Hans Halter als Dekan an die noch nicht besetzten und an die demnächst verwaisten Lehrstühle: noch nicht besetzt sind jene für Religionspädagogik und Kirchenrecht, demnächst verwaist werden jene für Fundamentaltheologie und Dogmatik sein – und mit dem Ausscheiden von Prof. Kurt Koch ist nun auch jener für Sakramententheologie und Liturgiewissenschaft verwaist.

Die Theologische Fakultät lässt Kurt Koch nun wohl «im Namen Gottes» nach Solothurn ziehen, sie will ihn aber als Lehrer nicht ganz verlieren; deshalb hat sie dem Regierungsrat beantragt, ihn nach seinem Rücktritt als Ordinarius zum Honorarprofessor zu ernennen. Diese Ernennung sei so gut wie sicher, bestätigte *Hans Ambühl,* Sekretär des Departementes für Erziehung und Kultur in seiner Ansprache (die Departementsvorsteherin, Regierungsrätin Brigitte Mürner-Gilli, hatte einen anderen schon lange vereinbarten Termin mit einem Lehrer- und Lehrerinnenkollegium einer kantonalen Mittelschule wahrzunehmen). Der Jurist Hans Ambühl sprach – im Blick auf die Theologische Fakultät – das Verhältnis von Kirche und Staat an, das er grundsätzlich so sehe wie der neue Bischof von Basel und Magnus cancellarius dieser Fakultät es als Professor dargelegt habe (SKZ 36/1995), so dass auf dieser Basis das Bistum Basel und der Kanton Luzern auch künftig gut würden zusammenarbeiten können. In seinem Dankeswort – namentlich an seine Kollegin, seine Kollegen, die Assistierenden und Studierenden – dankte Kurt Koch als Bischof von Basel dem Kanton Luzern dann auch ausdrücklich für seine besonderen Leistungen für das Bistum Basel. *Rolf Weibel*

Hinweise

Unfehlbarkeit

Die Theologische Fakultät der Hochschule Luzern lädt zu einem Podiumsgespräch zum Thema «Unfehlbarkeit» ein auf Donnerstag, 8. Februar 1996, 16.15–18.00 Uhr im Hörsaal T1.

Am 28. Oktober 1995 antwortete die Glaubenskongregation auf Zweifel bezüglich der im Apostolischen Schreiben «Ordinatio sacerdotalis» vorgelegten Lehre zur Zulassung von Frauen zum Priesteramt. Im Dokument ist von «unfehlbar vorgetragener Lehre» die Rede. Das ist der Anlass dafür, das «traditionelle» Podiumsgespräch an der Theologischen Fakultät diesmal zum Thema «Unfehlbarkeit» durchzuführen.

Was war mit der Unfehlbarkeit des Ersten Vatikanischen Konzils gemeint? Was ist daraus geworden? Wie ist der lehramtliche Unfehlbarkeitsanspruch aus heutiger Perspektive zu beurteilen?

Als Teilnehmer an diesem Podium wirken mit: Dr. theol. *Eduard Christen,* Professor für Dogmatik, Dr. theol. *Walter Kirchschläger,* Professor für Exegese des Neuen Testaments, Dr. theol. *Markus Ries,* Professor für Kirchengeschichte, Dr. theol. *Dietrich Wiederkehr,* Professor für Fundamentaltheologie; die Gesprächsleitung wird Dr. theol. des. *Armin Krauer-Hänggi,* Assistent im Fachbereich Liturgik, übernehmen.

Dekan *Hans Halter*

Amtlicher Teil

Alle Bistümer

■ Treffen Schweizer Bischofskonferenz – Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes

Am 19. Januar 1996 trafen sich zwei Delegationen der Schweizer Bischofskonferenz und des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes zu ihrer jährlichen Aussprache in Bern.

Der erste Teil der Begegnung war einer Einschätzung der gegenseitigen ökumenischen Beziehung und der Frage nach dem Umgang mit innerkirchlichem Pluralismus gewidmet. Von seiten des Kirchenbundes wurde anhand der «Grundlinien ökumenischen Handelns» dargelegt, dass der SEK Pluralismus einerseits begrüsse, sich andererseits zur Überwindung der «Kirchenspaltung im eigenen Haus» (Karl Barth) verpflichtet wisse. Von katholischer Seite wurde festgestellt, dass man sich einem analogen innerkatholischen Pluralismus gegenübersehe und dass innerkirchliche Spannungen oft schwieriger seien als Differenzen zu anderen Kirchen. Es wurde deutlich, dass eine der Grundfragen diejenige des Umgangs mit Autorität ist. Hier gibt es offensichtlich nicht nur Unterschiede zwischen evangelisch und katholisch, sondern ebenso zwischen germanischer und lateinischer Kultur. Der Austausch über grundsätzliche Fragen wurde abgeschlossen mit einer Vorstellung der jüngsten Ökumene-Enzyklika des Papstes «Ut unum sint».

Im zweiten Teil der Begegnung standen vor allem Fragen der Revision der Bundesverfassung und der Vorbereitung der 2. Europäischen Ökumenischen Versammlung von 1997 in Graz auf der Traktandenliste. Im Blick auf aktuelle politische Entwicklungen wurde übereinstimmend festgehalten, dass die bekannt gewordenen Missbräuche in Zusammenhang mit der Anwendung von Zwangsmassnahmen im Asylbereich zu Besorgnis Anlass geben und die Kirchen weiterhin zu kritischer Wachsamkeit aufrufen.

Den beiden Delegationen gehörten an: Von seiten der SBK Abt-Bischof Henri Salina CRA, Bischof Dr. Ivo Fürer, Abt Dr. Georg Holzherr OSB, Weihbischof Pierre Bürcher, P. Dr. Roland-B. Trauffer OP. Von seiten des SEK Pfr. Heinrich Rusterholz, Prof. Bruno Bürki, Pfr. Sylvia Michel, Monika Walter, Dr. Heinz Rüeg-

ger. Die nächste Begegnung ist für den 17. Januar 1997 vorgesehen.

Freiburg, 23. 1. 1996

Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

Pilgerseelsorge in Lourdes

Der Rektor der Wallfahrt in Lourdes *sucht* für Juli und August 1996 deutschsprechende Priester, die für 8 bis 14 Tage den Pilgern zur Verfügung stehen könnten für Gespräche, Beichtdienst usw. Kost und Logis gratis, auch die Reisespesen können übernommen werden vom Rektorat.

Interessenten mögen sich baldmöglichst melden bei: P. Michel de Roton, Recteur du Sanctuaire, Maison des Chapelains, F-65100 Lourdes, Telefon 0033-62-42 78 78.

Bistum Basel

Stellenausschreibung

Die auf Sommer 1996 vakant werdende Pfarrstelle von *Matzendorf* im Seelsorgeverband Aedermannsdorf-Herbetswil-Matzendorf (SO) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Besetzung ausgeschrieben.

Die auf Sommer 1996 vakant werdende Pfarrei *Hägendorf* (SO) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Gleichzeitig ist eine Stelle für einen Pastoralassistenten/eine Pastoralassistentin oder einen Katecheten/eine Katechetin offen.

Interessenten melden sich bitte bis zum 20. Februar 1996 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Im Herrn verschieden

Henri Juillerat, emeritierter Pfarrer, Derendingen

In Derendingen starb am 18. Januar 1996 der emeritierte Pfarrer Henri Juillerat. Er wurde am 18. Januar 1896 in Montfaucon geboren und am 21. April 1946 in Valence zum Priester geweiht. Die ersten Aufgaben versah er im Bistum Valence: Studienpräfekt im Collège Notre-Dame in Valence (1946–1947) und Vikar in Romans-sur-Isère (1947–1951). Dann trat er in den Dienst des Bistums Basel (mit Inkardination im Jahr 1954) als Professor im Collège Saint-Charles in Porrentruy (1951–1964), Pfarrer in Les Genevez (1964–1970), als Pfarrer in Montsevelier und Courchapoix (1970–1977), als Pfarrverweser in Courchapoix (1977–1978) und als Pfarrektor in Corgémont (1978–1983). Die Jahre des Ruhestandes verbrachte er in Derendingen (seit 1983). Dort befindet sich auch sein Grab.

Bistum Chur

Ernennung

Diözesanbischof Wolfgang Haas ernannte

– *Rolf Fridolin Stöcklin,* bisher Bistum Basel, zum Spitalseelsorger am Universitätsspital Zürich.

Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *St. Moritz* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 22. Februar 1996 beim Bischofsrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Voranzeige Priesterjubilaren-Treffen 1996

Die Priesterjubilare sind auf Dienstag, 9. Juli 1995 nach Chur ins Priesterseminar eingeladen. Die Einladungen mit den genaueren Angaben werden den Jubilaren persönlich zugestellt.

Falls jemand aus dem Kreis der einzuladenden Jubilare auf der Liste nicht erwähnt sein sollte, bitten wir höflichst um Mitteilung an die Bischöfliche Kanzlei z. H. von Frl. Milada Probst, Hof 19, 7000 Chur.

Priesterjubilare im Bistum Chur 1996

65 Jahre

5. Juli 1931

Christen Andreas, em. Pfrh., 6374 Buochs; *Marty Alois,* em. Pfr., 6060 Sarnen; *Zeller Robert,* em. Pfrh., 6436 Muotathal.

60 Jahre

29. März 1936

Henny Hans, a. Generalvikar, 8038 Zürich.

5. Juli 1936

Ludwa Riccardo, Pfr., 6535 Roveredo.

25. Oktober 1936

Reichlin Alfons, em. Pfr., 6430 Schwyz.

50 Jahre

6. April 1946

Landolt Beat SAC, Spir., 7270 Davos Platz; *von Rickenbach Josef* MS., Pfr.-Adm., 8849 Alpthal.

7. Juli 1946

Bommer Josef, em. Prof., 6006 Luzern; *Bucher Theodor,* em. Pfr., 9490 FL-Vaduz; *Burch Gregor,* a. Generalvikar, 6487 Göscheneralp; *von Euw Aloys,* Pfr., 6443 Morschach; *Gall Robert,* em. Pfr., 8032 Zürich; *Imfeld Johann,* em. Kpl., 6060 Sarnen; *Menghini Filippo,* Pfr.-Adm., 7742 Poschiavo; *Näpflin Peter,* Pfr., 6263 Richenthal; *Romer Josef,* em. Pfr., 6403 Küssnacht; *Zurfluh Josef,* em. Pfr., 8038 Zürich.

27. Oktober 1946

Sustar Alois, Erzbischof, SL-61001 Ljubljana.

21. Dezember 1946

Baur Johann, Prof., Eldoret, Kenya; *Lampe Hermann,* em. Pfr., 6052 Hergiswil.

40 Jahre

25. März 1956

Inglin Xaver SMB, Pfr.-Adm., 8843 Oberiberg.

15. April 1956

Michelin Albino CS, Miss., 8910 Affoltern a. A.

29. April 1956

Mathis Bernhard OSB, Pfrh., 6390 Engelberg.

26. Mai 1956

Burkard Maurus OSB, Pfr., 8840 Einsiedeln; *Gubelmann Benedikt* OSB, Pfr., 7018 Flims.

29. Juni 1956

Bondone Pietro, Mgr., 8004 Zürich.

1. Juli 1956

Blattmann Walter, Pfr., 8053 Zürich; *Darms Gion,* Prof., 6430 Schwyz; *Giger Paul,* Pfr., 7175 Sumvitg; *Lienert Albert,* Pfr., 8718 Schänis.

22. Juli 1956

Hediger Aegidius OP, 8006 Zürich; *Iwicki Zygmunt,* em. Pfr., 8038 Zürich.

25 Jahre

20. März 1971

Comolli Roberto OSB, Propst und Dekan, 6534 San Vittore; *Dudli Athanasius* OSB, Abtei Disentis, 7180 Disentis/Mustér; *Manetsch Alexi,* Pfr., 7188 Sedrun.

28. März 1971

Kümin Leo, Pfr., 8135 Langnau; *Rickenbacher Leo,* Pfr., 8762 Schwanden.

3. April 1971

Bucher Walter, Pfr., 6462 Seedorf; *Werder Bruno,* Pfr., 6467 Schattdorf.

9. September 1971
Camenzind Marzell OFMCap., Pfr., 6490 Andermatt.
25. September 1971
Huonder Vitus, Can., 7000 Chur.
6. November 1971
Burelli Danilo, Miss., 8330 Pfäffikon (ZH).
12. Dezember 1971
Zufferey Richard, Sozialarbeiter, 8038 Zürich.
23. Dezember 1971
Codega Antonio SC, Pfr., 7603 Vicosoprano.

Bistum St. Gallen

■ Dreharbeiten für Fernseh-Film

Nachdem das Bistum Feldkirch die Bewilligung für Dreharbeiten in einer Kirche für den Fernseh-Film «Die Beichte» nicht erteilt hat – siehe Kipa-Meldung vom 25. Januar – richtete sich die Aufmerksamkeit der Hersteller auf eine Kirche in der benachbarten Schweiz. Aufgrund der Lektüre des Drehbuches musste das Bistum St. Gallen zur gleichen Schlussfolgerung kommen. Das Bischöfliche Ordinariat bittet um Rücksprache, sofern solche Anfragen an ein Pfarramt ergehen sollten.

Informationsstelle

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ Im Herrn verschieden

Charles Corminbœuf, Villars-sur-Glâne

Geboren am 4. Juni 1901, Bürger von Ménières, Priesterweihe 1930. Vikar in Lausanne (Sacré-Cœur) 1930–1932, Pfarrer von Fétigny 1932–1943 und Domdidier 1943–1949, Hausgeistlicher in Montagny 1949–1971 und in Vuadens 1971–1980. Gestorben im Priesterheim Jean Paul II am 22. Januar 1996.

■ Weihbischof für Genf

Bischofs- und Priesterrat sind sich einstimmig einig, dass das Bischofsvikariat in Genf wiederum mit einem Weihbischof versehen wird, der die Nachfolge von Bischof Amédée Grab übernimmt. Daher organisiert das Bischöfliche Ordinariat bei Priestern und Laiengremien eine Umfrage nach geeigneten Kandidaten für dieses Amt.

Bistum Sitten

■ Verleihung des Lektorats und des Akolythats an die Kandidaten für das Ständige Diakonat

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat am vergangenen 28. Januar 1996 an die zukünftigen Ständigen Diakone des Bistums folgende Dienstämter übertragen:

das Dienstamt des Lektorats: *Ballestraz Jean-Luc,* Martigny, *Clivaz André,* Sion, *Delévaux William,* Sion, *Moser Robert,* Steg;

das Dienstamt des Akolythats: *Gisler Hans,* Sion, *Vuignier André,* Grimisuat.

■ Verleihung des Akolythats an einen Priesteramtskandidaten

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat ebenfalls am vergangenen 28. Januar 1996 im Priesterseminar Givisiez an den zukünftigen Priesteramtskandidaten das Dienstamt für das Akolythat übertragen:

Fux Alexander, St. Niklaus.

■ Mitteilung für den Beginn der Fastenzeit

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, wird zum Beginn der Fastenzeit an alle Priester und Gläubigen der Diözese eine Botschaft richten. Diese ersetzt den üblichen Fastenhirtenbrief.

Neue Bücher

Evangelium im Alltag

Alois Brem, Unsere Sorge der Mensch – unser Glaube das Leben. Jesu Evangelium mitten unter uns. Mit einer Einführung von Wolfgang Beinert, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1993, 152 Seiten.

Alois Brem (1930) ist schon dreissig Jahre lang Pfarrer in der Stadtrand-Pfarrei München-Aubing. Der Seelsorger, der im kirchlichen Umbruch der letzten Jahrzehnte überlebt und für sich eine positiv aufgeschlossene Einstellung bewahrt hat, möchte sich hier mitteilen – seine Sorgen und Probleme, aber viel mehr seine positiven Erlebnisse und Überlegungen; denn Pfarrer Brem trauert nicht vorkonziliaren Zeiten nach. Er ist offen geblieben für die ihm am Stadtrand anvertraute Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Brems Buch kommt aus der Werkstatt seines oft turbulenten Seelsorgeralltags. Das sind keine auf Hochglanz polierte Pastoralvorlesungen. Es sind Anekdoten, Gespräche, Lese-Erlebnisse, mit denen hier der Pfarrer überlegend umgeht. Solche Eindrücke möchte er Mitbrüdern und aufgeschlossenen Christen mitteilen. Das in jeder Hinsicht positive Buch ist eine gute Hausmittel-Therapie gegen pastorellen Frust und quälende Resignation.

Leo Ettlin

Eine Pfarrei leiten

Ernst Georg Gäde, Claudia Mennen, Gemeinde leiten – aber wie? Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1995, 163 Seiten.

Autorin und Autor sind schon 1993 mit Werkbüchern zur Gemeindearbeit aufgefallen («Gruppen erfolgreich leiten» und «Unterwegs zu Menschen»). Nun legen sie ein Werkbuch zu

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. Toni Bernet-Strahm, Fastenopfer, Postfach 2856, 6002 Luzern

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Dr. Karl Schuler, Gersauerstrasse 16, 6440 Brunnen

Joseph Thali-Kernen, Gemeindeleiter, Breitenstrasse 6, 4852 Rothrist

Dr. Paul Zemp, Gemeindeberater, Birkenweg 22, Postfach, 4503 Solothurn

Schweizerische Kirchenzeitung

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Maihofstrasse 74, 6006 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27, Telefax 041-429 53 21

Mitredaktoren
Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can.
Lindauring 13, 6023 Rothenburg
Telefon 041-280 74 33
Urban Fink, lic. phil. et Dr. theol. des.
Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01-262 55 07
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Maihofstrasse 74
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 86, Telefax 041-429 53 21, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST, Ausland Fr. 115.– zuzüglich MWST und Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost);
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.– zuzüglich MWST;
Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

den Fragen und Problemen des Führens und Leitens einer Gemeinde/Pfarrei vor. Charakteristisch daran ist der Versuch, Grundsätze des Managements von Non-Profit-Organisationen auf die Bedürfnisse der Kirchgemeinde bzw. Pfarrei zu übertragen. Dies ist den Autoren weitgehend gelungen. Man lernt mit diesem Buch unter anderem verschiedene Führungsstile kennen und wird angeleitet, seinen eigenen Stil kritisch zu hinterfragen oder zu entwickeln. Ferner findet eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Funktionen statt, welche mit jeder Führungsaufgabe gegeben sind, wie Planen, Entscheiden, Delegieren usw. Eigene Kapitel sind Themen wie «Teamleitung», «Umgang mit Konflikten», «Führen mit Zielen» (Leitbild) gewidmet.

Neben kurzen theoretischen Hinweisen finden sich viele Beispiele aus der Praxis (die beiden Autoren sind Gemeindeberater) und Vorschläge/Modelle für die Arbeit zu den behandelten Themen in Gruppen. Darin verraten die Autoren, dass sie von der kirchlichen Erwachsenenbildung herkommen. Die mehr technischen und methodischen Teile sind öfters unterbrochen durch eine Reflexion auf die theologische und geistliche Dimension der Gemeindeleitung hin (z. B. «Leitung als Dienst»). Dabei wird vor allem der Bezug zu biblischen Themen hergestellt. Das Buch beginnt und schliesst mit Modell-Geschichten aus dem Buch Exodus zu den Themen «Management der Gemeinde» und «Gemeindeentwicklung».

Die konfessionsübergreifende Konzeption des Buches erlaubt es einerseits zu zeigen, wie nahe verwandt sich die Führungsprobleme in den evangelischen und in der römisch-katholischen Kirche sind. Andererseits wirkt dies gelegentlich auch ein wenig verwirrlich. So nimmt die Beschreibung einiger wichtiger Führungs- und Leitungsmethoden offensichtlich auf einen evangelischen Hintergrund Bezug, während das Kapitel über die Entwicklung eines Pfarrei-Leitbildes eindeutig nur die katholischen Verhältnisse berücksichtigt. Insgesamt wiederspiegelt das Buch deutlich die kirchlichen Strukturen in Deutschland. Gelegentlich werden Abweichungen davon in der Schweiz erwähnt.

Als römisch-katholischer Leser vermisst man ein wenig die Auseinandersetzung mit den alternativen Modellen der Gemeindeleitung, die der Priestermangel (vor allem in der deutschen Schweiz) hervorgetrieben hat. Ferner wird die Leitung der Gemeinde ohne den Bezug zu den übergeordneten Führungsebenen des Bistums und der Weltkirche reflektiert.

Trotz solcher (katholischer) Desiderata ist das Buch allen zu empfehlen, die Leitungsaufgaben in den Pfarreien wahrnehmen. Es eignet sich für die Fortbildung von Pfarrei- bzw. Seelsorgeräten und von Kirchgemeinderäten/Kirchenpflegen.

Paul Zemp

In eigener Sache: Zufriedene Inserenten

Die Fachpresse ist auch im Inseratenteil zielgruppenorientiert. Ob die Inseratenwerbung – zum Beispiel in der SKZ – aber ankommt, erfährt ein Inserent am unmittelbarsten, wenn Sie sich darauf beziehen. Zugleich leisten Sie der SKZ einen guten Dienst, denn auch wir sind auf zufriedene Inserenten angewiesen.

Pastoralassistent, verh., möchte in einer Pfarrei schwerpunktmässig arbeiten in Teilzeitstelle (80%/4 Tage), in den Seelsorgebereichen

Familienpastoral, HGU-Projekt, Predigtdienst, Gottesdienstgestaltung, Kasualien, Hausbesuche

Ich sehe mich als Ergänzung zu den anderen Mitarbeiter/-innen des Seelsorgeteams. In einem Team wo Gebet und Austausch einen wichtigen Stellenwert haben, würde ich mich am meisten wohlfühlen.
Näheren Kontakt unter Chiffre 1728, Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

Röm.-kath. Kirchgemeinde San Spiert Pontresina

Wir suchen per 1. August 1996 oder nach Vereinbarung einen

Seelsorger (Pfarrer/Pastoralassistenten/-in)

da unser Pfarrer nach neun Jahren Tätigkeit unsere Gemeinde verlässt, um eine neue Herausforderung anzunehmen.
Die Kirchgemeinde Pontresina, 900 Katholiken, liegt im Oberengadin, 1800 m ü.M., und bildet zusammen mit Celerina, Samedan und Zuoz den Seelsorgeverband Bernina.

Der Aufgabenbereich umfasst:
- Leitung der pastoralen Arbeit
- Liturgie und Predigt
- Religionsunterricht
- Jugend-, Alters- und Krankenbetreuung
- Erwachsenenbildung
- Koordination und Begleitung der Mitarbeiter der Pfarrei
- Mitarbeit im Seelsorgeteam des Verbandes Bernina

Wir erwarten von Ihnen:
- eine entsprechende Ausbildung
- praktische Erfahrung im kirchlichen Dienst
- Wohnsitznahme in der Gemeinde

Wir bieten Ihnen:
- zeitgemässe Entlöhnung gemäss dem Besoldungsreglement des Seelsorgeverbandes Bernina
- selbständiges Arbeiten in der Pfarrei
- Wohnung im Pfarrhaus

Sind Sie interessiert? Ihr Anruf oder Ihre Bewerbung freut uns! Telefonische Auskunft erhalten Sie beim Präsidenten des Kirchgemeindevorstandes: Herrn Mainrado Andri, Telefon 082-6 64 10. Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Foto sind ebenfalls zu richten an: Herrn Mainrado Andri, Chesa Fanzögna, 7504 Pontresina

Abschalten – entspannen – auftanken

Das können Sie im herrlichen Erholungs- und Wandergebiet am Fusse des Gottschalkenberges.

Das Ferienhaus Luegisland in Finstersee bietet dazu schöne Zimmer mit WC und Dusche, gemütliche Aufenthaltsräume – auch für Gruppen geeignet – Hauskapelle sowie gute Küche. Günstige Pensionspreise.

6311 Finstersee (ZG), Telefon 042-52 10 22,
ab 23. 3. 1996 Telefon 041-755 10 22

Rauchfreie
Opferlichte
in roten, farblosen oder bernsteinfarbenen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen. Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt und können mehrmals nachgefüllt werden.
Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!

HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 041-921 10 38

Katholische Kirchgemeinde Rorschach

Als Seelsorgeteam der Pfarrei St. Kolumban, Rorschach, ist es uns ein Anliegen, auf die Herausforderungen, Sorgen und Fragen der heutigen Zeit gemeinsam einzugehen und Antworten zu suchen.
Wenn Sie Lust haben, in unserem aufgeschlossenen Team mitzuarbeiten, möchten wir gerne mit Ihnen Kontakt aufnehmen.
Vielleicht ist bei Ihnen in nächster Zeit ein Stellenwechsel angesagt. Dann melden Sie sich doch. Wir suchen Sie nämlich.
Denn, nachdem unsere neue Mitarbeiterin vor Stellenantritt wegen Erkrankung die Arbeit nicht aufnehmen kann, suchen wir zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams auf Beginn des neuen Schuljahres 1996/97 oder nach Vereinbarung für eine 80-Prozent-Anstellung

einen/eine Katecheten/-in mit abgeschlossener Ausbildung und Berufserfahrung

oder eventuell

einen/eine Pastoralassistenten/-in mit katechetischer Erfahrung

Die Schwerpunkte der Aufgaben sind:

- Seelsorge von kranken und alten Menschen im Regionalspital und im Pflegeheim
- Beerdigungen
- 7–9 Stunden Religionsunterricht inkl. Vorbereitung
- Mitgestaltung von Schüler- und Familiengottesdiensten
- Predigt und Liturgie nach Absprache

Wir bieten gute Zusammenarbeit mit einem aufgeschlossenen Seelsorgeteam, zeitgemässe Entlöhnung und Sozialleistungen, grosszügige Ferienregelung und Weiterbildungsmöglichkeiten und, eine Wohnung an zentraler Lage kann zur Verfügung gestellt werden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Silvan Lüchinger, Präsident des Kath. Kirchenverwaltungsrates, Franklinstrasse 29, 9400 Rorschach.

Nähere Auskunft über Arbeitsfelder und Aufgaben erteilt: Pfarrer Georg Schmucki, Mariabergstrasse 18, 9400 Rorschach, Telefon 071-41 22 83

Röm.-kath. Kirchgemeinde und Pfarrei Hägendorf-Rickenbach (SO)

Für unsere Pfarrei, umfassend die Gemeinden Hägendorf und Rickenbach mit insgesamt rund 2500 Gläubigen suchen wir einen

Priester als Pfarreileiter

und einen/eine

Laientheologen/-in oder Katecheten/-in

Möchten Sie sich verändern, eine neue Aufgabe übernehmen und dabei beim Nauaufbau des Seelsorgeteams in unserer Pfarrei Ihre Fähigkeiten gezielt einsetzen? Aufgeschlossene Glieder der Pfarrei freuen sich bei dieser neuen Zielsetzung mitzuhelfen.
Beginn: anfangs August 1996 oder nach Vereinbarung.
Zeitgemässe Entlöhnung und Sozialleistungen gemäss Dienst- und Gehaltsordnung der Kirchgemeinde.
Für Ihre Fragen steht Ihnen Rudolf Rippstein, Präsident der röm.-kath. Kirchgemeinde Hägendorf-Rickenbach, gerne zur Verfügung, Telefon 062-216 30 20.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an folgende Adresse: Röm.-kath. Kirchgemeinde Hägendorf-Rickenbach, oberer Rolliring 15, 4614 Hägendorf

Katholische Kirchgemeinde Vaz/Obervaz, Verwaltung, 7078 Lenzerheide

Unser Pfarrer tritt Ende Juli 1996 in den Ruhestand. Wir suchen daher auf diesen Zeitpunkt oder nach Vereinbarung für das **Pfarrektorat Lenzerheide/Valbella**

Pfarrer/Seelsorger

Ihre Hauptaufgabe besteht in der pastoralen Arbeit, vor allem in den Bereichen Verkündigung und Liturgie, Seelsorge und kirchlicher Jugendarbeit. In Ihrer Tätigkeit können Sie auf die Unterstützung einer Katechetin zählen, ebenso auf engagierte Laienmitarbeiter (Pfarreirat).
Unser Pfarrektorat zählt ca. 1200 Katholiken/-innen. Neben einer entsprechenden Ausbildung erwarten wir initiatives und selbständiges Arbeiten.
Wir bieten Ihnen eine aktive Pfarrei, renovierte Kirchen in Lenzerheide und Valbella, ein gediegenes Pfarrhaus an guter Wohnlage.

Interessenten wenden sich bitte für weitere Informationen an den Kirchgemeindepräsidenten Gaudenz Bläsi, Telefon 081-34 13 30, oder an die Verwaltung der Kirchgemeinde Vaz/Obervaz in 7078 Lenzerheide, Telefon 081-34 23 39 (Herr Rischatsch verlangen)

Bei der **Katholischen Kirchgemeinde Chur** ist die vollamtliche Stelle eines/einer

Katecheten/-in

ab Schuljahr 1996/97 (19. August 1996) wieder zu besetzen. Grösseres Teilpensum ab 75% möglich.

Aufgaben:
Erteilung von Religionsunterricht an den Ober- und Mittelstufen der Stadtschule, Besorgung von Pfarreiarbeiten.

Anforderungen:
Abgeschlossene katechetische Ausbildung.

Besoldung:
Gemäss Personalverordnung der Kirchgemeinde.

Anmeldung:
Unter Beilage der üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Arbeitszeugnisse, Referenzen) an den Vorstand der Katholischen Kirchgemeinde Chur, Sekretariat, Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur.

Auskunft:
Kirchgemeindesekretariat, Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur, Telefon 081-24 77 24, Herr B. Kurz

Katholische Behindertenseelsorge des Kantons Zürich

Auf den 1. Juni 1996 oder nach Vereinbarung suchen wir eine/-n

Laientheologen/-in

50%

für den Arbeitsbereich

Seelsorge mit körperbehinderten Menschen und mit Aphasikern (hirnverletzte Menschen)

Die Stelle umfasst folgende Aufgaben:
- Verkündigung
- Einzelseelsorge (Hausbesuche, Begleitung in Lebenssituationen usw.)
- Religiöse Erwachsenenbildung
- Aufbauarbeit in der Seelsorge mit Aphasikern

Unsere Anforderungen:
- theologische Ausbildung und kirchliche Verwurzelung
- selbständiges Arbeiten und Bereitschaft zur fachspezifischen Weiterbildung
- Zusammenarbeit mit Priestern in Eucharistiefeiern und andern sakramentalen Handlungen
- Zusammenarbeit im Seelsorgeteam sowie mit Fachorganisationen

Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Sind Sie an dieser herausforderungsreichen Arbeit interessiert? Auskunft erteilt Ihnen gerne Herr E. Jermann, Telefon 01-362 11 11.

Wir freuen uns auf Ihre handschriftliche Bewerbung und bitten Sie, diese bis zum 20. Februar an die nachstehende Adresse zu richten:
Behindertenseelsorge, E. Jermann, Postfach 2025, 8035 Zürich

Katholische Kirchgemeinden Buchs-Grabs und Sevelen

Für die beiden Pfarreien Buchs-Grabs und Sevelen suchen wir nach Vereinbarung

eine Katechetin oder einen Katecheten

Die Aufgaben umfassen im wesentlichen:
- Religionsunterricht Mittel- und Oberstufe
- Jugendarbeit
- Mitarbeit in Jugend- und Familiengottesdiensten
- Begleitung von nebenamtlichen Katechetinnen

Wir bieten Ihnen:
- vielseitige, interessante und selbständige Tätigkeit
- zeitgemässe Besoldung nach den Richtlinien der Kirchgemeinde Buchs-Grabs

Weitere Auskünfte erhalten sie von Pfarrer Josef Mannhart, Telefon 081-756 19 59.

Bewerbungen sind erbeten an den Präsidenten der Kirchenverwaltung Buchs-Grabs:
Dr. Markus Gassner, Spitalstrasse 8, 9472 Grabs

Römisch-katholische Kirchgemeinde Allerheiligen, Zürich-Neuaffoltern

Infolge Demission unseres Pfarrers suchen wir sobald als möglich einen

Pfarrer

(60–100%)

in unsere kleine Pfarrei am Rande der Stadt Zürich. Ein gut eingespieltes Team freut sich auf seinen neuen Vorgesetzten.

Möchten Sie in Zukunft unser Seelsorger sein, dann würden wir Sie gerne kennenlernen und mit Ihnen ein erstes Gespräch aufnehmen.

Schriftliche Bewerbungen nimmt gerne entgegen:
Erich Frommenwiler, Kirchgemeindepräsident, Kath. Pfarramt, Wehntalerstrasse 224, 8057 Zürich, Telefon 01-312 55 66

Katholische Kirchgemeinde Langnau im Emmental

Unser Pfarrer ist pensioniert und tritt auf Ende Schuljahr in den Ruhestand. Nun sucht unsere Pfarrei Heilig Kreuz auf 1. Juli 1996 oder nach Vereinbarung einen

Seelsorger

der unsere Pfarrei leitet als Priester oder als Pastoralassistent/-in.

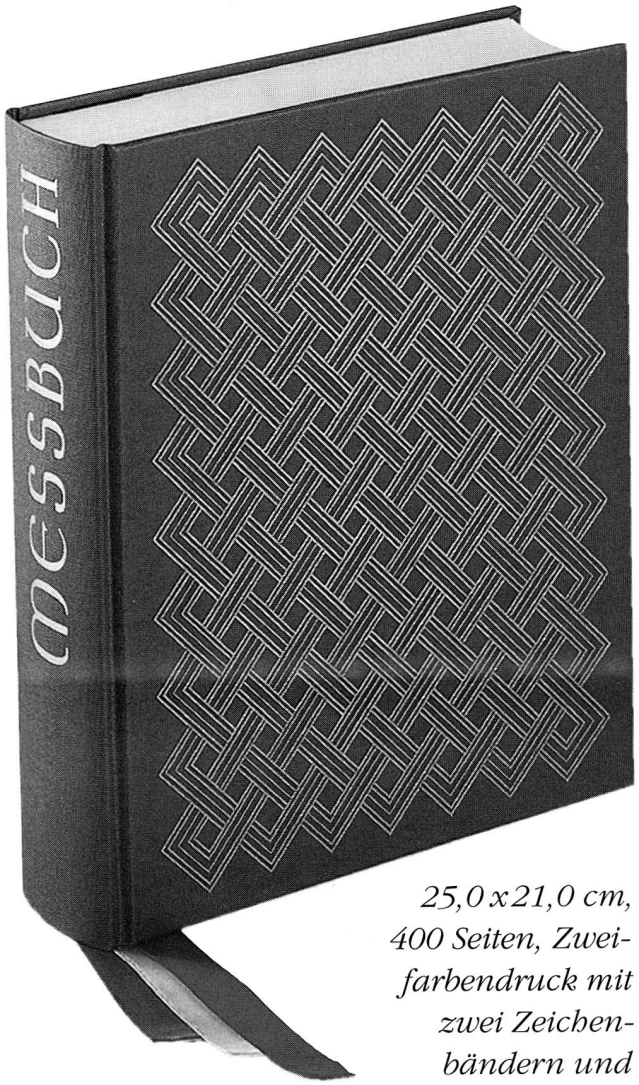
Wir erhoffen in unserem Seelsorger eine engagierte Persönlichkeit, die die Zusammenarbeit mit ebenfalls engagierten Mitchristen schätzt und offen ist für Altes und Neues.

Unsere Diasporapfarrei umfasst das ganze obere Emmental mit neun politischen Gemeinden, ist zahlenmässig jedoch überblickbar. Der engen Nachbarschaft zur ref. Kirche entspricht ein ökumenisch geschwisterliches Klima.

Wenn eine herrliche Landschaft und gesunde, gläubige Menschen Sie ansprechen, dann melden Sie sich bitte beim Präsidenten der Kirchgemeinde, Josef Bucher, Ilfisschachen 22 B, 3550 Langnau, Telefon 035-2 37 55

MESSBUCH

Karwoche und Osteroktav



25,0 x 21,0 cm, 400 Seiten, Zweifarbendruck mit zwei Zeichenbändern und 10 Greifern, Kunstleder, DM 198,– öS 1465,– /SFr 188.–

Jetzt im Buchhandel!

Dieser Band des Meßbuchs enthält erstmals alle Meßformulare und Gebetstexte, die man für die liturgischen Feiern von Palmsonntag bis zum zweiten Sonntag der Osterzeit benötigt, in einem Band. Die Ausgabe ist ferner um die Feier der Öle und die sogenannte Chrisam-Messe ergänzt.
Die Hochgebetstexte I-III sind vollständig abgedruckt, ebenso die Großen Fürbitten des Karfreitags in Noten gesetzt und zum Singen eingerichtet.

Hrsg. im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen, Lüttich, Metz, Straßburg.

Gemeinsam mit den Verlagen Benziger, Solothurn und Düsseldorf; Herder, Freiburg und Basel; Friedrich Pustet, Regensburg; Herder, Wien; St. Peter, Salzburg: Veritas, Linz.

BENZIGER Solothurn und Düsseldorf
HERDER Freiburg und Basel
FRIEDRICH PUSTET Regensburg
HERDER Wien – ST. Peter Salzburg
VERITAS Linz

Römisch-katholische Kirchgemeinde St. Felix und Regula, Zürich

Unser Pfarrer tritt Ende März 1996 in den Ruhestand. Wir suchen daher auf diesen Zeitpunkt oder nach Vereinbarung einen

Seelsorger/Pfarrer oder Pastoralassistenten

Ihre Hauptaufgabe besteht in der Leitung der pastoralen Arbeit, vor allem in den Bereichen Verkündigung und Liturgie, Seelsorge und kirchlicher Jugendarbeit. In Ihrer Tätigkeit können Sie auf die Unterstützung eines Seelsorgehelfers, einer Katechetin und einer Pfarreisekretärin zählen, ebenso auf die vielen engagierten Laienmitarbeiter.
Unsere Pfarrei zählt zirka 5800 Katholiken.

Neben einer entsprechenden Ausbildung erwarten wir initiatives und selbständiges Arbeiten.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Präsidenten, Herrn Rudolf Beeler, Hardstrasse 61, 8004 Zürich, Telefon privat 01-493 31 71, Geschäft 01-435 15 13.

Suche neue Stelle (80–100%)

Katechet/Seelsorgemitarbeiter/Jugendarbeiter/Pfarreisekretär/...

45jährig, Familienvater. Ausbildung: Oberstufen-Katechetikkurs in St. Gallen, Glaubenskurs in Zürich. Erfahrung: RU auf allen Stufen, RU-Organisation, Leitung Katechetenteam, Firmung, Erstkommunion, Jugendarbeit, Ministranten, JUBLA, Gottesdienst, Pfarreisekretariat, Forum usw. Mitarbeit der Ehefrau erwünscht: Teilzeitkatechetin US/MS.

Kontakt unter Chiffre 1727, Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

---

LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN
✆ 055-532381

Kirchenorgel

billig abzugeben. Ahlborn, 2 Man., Pedal, 33 Reg. Geeignet für Privatgebr., Kapelle, kl. Kirche.
F. Vrazel, Lüssiweg 17, 6300 Zug, Telefon 042-23 51 30 oder Telefon 042-23 08 21

Die Angehörigen der **Pfarrei St. Johann** und der **Kirchenverwaltungsrat Rapperswil** suchen eine Seelsorgerin oder einen Seelsorger, weil unser Diakon vor kurzem Pfarreibeauftragter wurde und deshalb weggezogen ist.

Könnten Sie sich vorstellen, als

Diakon, Pastoralassistentin/Pastoralassistent Katechetin/Katechet

in der schön gelegenen Stadt Rapperswil (SG) zu wirken und zusammen mit Stadtpfarrer Dr. Alfred Germann in der Seelsorge zu arbeiten?

Je nach Stand, Ausbildung und Einsatzmöglichkeiten erwarten wir:
- Stellvertretung des Pfarrers
- Mitgestaltung von Gottesdiensten
- Erteilen von Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe
- Begleitung von Jugend- und Erwachsenengruppen
- Betagten- und Krankenseelsorge
- Animation im Bereiche der Erwachsenenbildung

Wir können Ihnen anbieten:
- gute Pfarreistrukturen, aktive Pfarreigruppen
- kooperative Behörden, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Pfarreigremien
- schöne, grosse Wohnung an idealer Lage und mit Blick auf die Altstadt
- Gehalt und Sozialleistungen gemäss diözesanen Richtlinien

Für Auskünfte stehen Ihnen gerne zur Verfügung:
- Stadtpfarrer Dr. Alfred Germann, Tel. 055-24 12 41
- Kirchenverwaltungsrats-Präsident Norbert Lehmann, Telefon 055-27 43 76, Privat, 055-48 39 78, Geschäft

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung und bitten Sie, diese bis 15. März 1996 an folgende Adresse zu senden: Katholische Kirchgemeinde Rapperswil, Norbert Lehmann, Präsident, Burgeraustrasse 36, 8640 Rapperswil

---

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

Orgelbau Hauser 8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat 055-75 24 32

AZA 6002 LUZERN
0007531 76
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
6060 Sarnen
5/1.2.96